

## **Gedanken zum Missions-Sonntag 2020**

### **von Pfarrgemeinderatsobfrau Luise Marie Höhndorf**

Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört, hören wir im Matthäusevangelium heute am Weltmissionssonntag. Wir leben seit Monaten in einer Zeit, die uns durch die Bedrohung eines Virus in Atem hält. Die globale Welt ist aufgeschreckt, wir sind in einer Situation, die uns plötzlich total fordert, die unser Handeln hinterfragt.

In seiner Sozialzyklika „Fratelli tutti“, mahnt Papst Franziskus alle Menschen zu Geschwisterlichkeit und sozialer Freundschaft, um sie der Bedrohung entgegenzusetzen. Dabei ruft er auf, ALLE gesellschaftlichen Gruppen einzubeziehen. Wie sieht es nun aus, mit der von Franziskus geforderten weltumspannenden Geschwisterlichkeit und sozialer Freundschaft? Unser Glaube steht doch gerade heute in besonderer Weise auf dem Prüfstand. Ein Glaube, der auf die eigene Innerlichkeit beschränkt bleibt, ist gleichsam wie eine Zwangsjacke. In unserem Miteinander und Zueinander entscheidet sich das Gelingen unseres Lebens und vor allem das Gelingen unserer Gottesbeziehung.

Diese zitierten Worte von Papst Franziskus dürfen uns nicht gleichgültig lassen, müssen unser Handeln im Alltag bestimmen. Wir sind aufgerufen, Zeugnis zu geben von Jesus Christus, von seiner guten Nachricht durch unser Reden durch unsere Taten. Leben in Würde, Freiheit und Vertrauen sind der Anspruch. Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört und Gott was Gott gehört. Zwei Seiten einer Medaille, zwei Mächte stehen sich gegenüber, das Irdische und das Göttliche. Die Macht Jesus, das ganze Gegenteil zur Macht der Menschen. Jesus steht in Konkurrenz zur politischen Macht, die vor 2000 Jahren von den Römern ausgeübt wurde. Nur durch sein unkonventionelles Handeln konnte Jesus diesen Machtanspruch entkräften, konnte ihn richtig einordnen, konnte die Provokation im Keim ersticken. Dazu kam Jesus in die Welt, und daran hat sich bis heute nichts geändert.

Gott als unsere Mitte anzunehmen, das ist das Wichtigste in unserem Leben. Verantwortlich sein vor Gott und vor der Welt muss uns aber prägen, muss eine unverrückbare Einheit bilden. Gottes Botschaft, seine Annahme hat also etwas mit unserem konkretem Leben zu tun. Wir können doch nicht abseits und teilnahmslos daneben stehen, wenn Weichen für die Zukunft gestellt werden, wenn über das Schicksal von Menschen entschieden wird. Wenn das Kapital über ein menschenwürdiges oder menschenunwürdiges Leben bestimmen kann. Oft genug ist uns unser eigener Wohlstand mehr wert, als das unwürdige Leben so Vieler in der Welt. Haben wir die Gute Nachricht der Freiheit dabei nicht allzu oft vergessen und verraten?. Machtspiele der Mächtigen. Zu allen Zeiten, immer das gleiche Spiel. Auch für die Pharisäer eine willkommene Situation, Jesus mit der Frage zu provozieren, ob dem Kaiser Steuern zu zahlen sei. Steuern, das große Reizthema auch unserer Zeit, Steueroasen für die ganz Cleveren. Wir dürfen unsere Stimme als Christinnen und Christen nicht verstummen lassen, angesichts der Ungerechtigkeiten, der großen Armut, dem unsäglichen Leid von Krieg und Hunger in vielen Ländern der Erde, die durch die Pandemie besonders verstärkt werden. Für Würde und

Freiheit aller Menschen einzutreten, das schulden wir Gottes Schöpfung, gerade und in besonderer Weise in der jetzigen Bedrohung. Aber bei all den Unzulänglichkeiten, die uns in dieser Zeit auferlegt wurden, dürfen wir unser Frohsein als Erlöste, geliebte Kinder Gottes nicht verlorengelassen lassen. Lassen wir unsere Mitmenschen spüren, dass wir sie in diesen schwierigen Zeiten nicht allein lassen, nicht in Afrika, nicht im schwer getroffenen Indien und nicht unsere Nachbarn.

Uganda steht in diesem Jahr im Mittelpunkt der Missio Aktion. Ein quirliges Land mit einer jungen Kirche, mit einer großen Freude am Glauben. Gesang, Gebet und Tanz prägen ihre Gottesdienste, pure Freude über Stunden. Unsere Gottesdienste sind zurzeit durch die Pandemie recht eingeschränkt. Lassen wir uns trotzdem anstecken von der Freude des Glaubens unserer Schwestern und Brüder in Afrika. Mission heute für uns bedeutet „Hier bin ich Herr, sende mich!“, wie im Sonntag zu lesen ist. Ein großer Anspruch an uns, der uns herausholt aus unserer Sicherheit, aus unserer Komfortzone.

Ein Virus hat uns aufgeschreckt, betroffen ist die globale Menschheit, jetzt sind alle gefordert, die vorhandenen Mittel gerecht zu verteilen, um für alle ein menschenwürdiges Leben zu erreichen, wo Menschen ihren Platz einmalig und unverwechselbar einnehmen können. Jesus hat die Verteilung geklärt, und dieses gerechte Handeln ist uns in besonderer Weise am Weltmissionssonntag aufgetragen, durch unser Gebet, durch unser Handeln und durch unsere Gaben. Seine Botschaft hat doch über die Jahrhunderte nichts von ihrer ursprünglichen Kraft verloren, möge sie zum Wegweiser voller Zuversicht und Hoffnung werden.